Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Ulrich-v.-Hutten-Str. 202, Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10—12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Rpf, sonntags 15 Rpf. Monatl. Bezugspreis RM 2,50 frei Haus, bei Abholg. RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Rpf Postgeb. und 32,50 Rpf Zeitungsgebühren bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofszeitungsversand. — Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigengrundpreis 15 Rpf für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile

18. Jahrgang — Dienstag, 12. November 1940 — Nr. 314

Stukas versenkten 37000 BRT.

Neuer schwerer Schlag gegen das englische Geleitzugsystem / London weiter Gegenstand pausenloser Vergeltungsangriffe

Berlin, 12. November

Im Seegebiet südlich Harwich überraschten am Montag deutsche Sturzkampffliegerverbände einen stark gesicherten Geleitzug und griffen ihn im Sturzflug an. Trotz starker Flak- und Jägerabwehr des Gegners, gelang es, insgesamt 37 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes zu versenken.

Die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe war auch am Montag von beträchtlichen Erfolgen begleitet. In den Morgenstunden griffen leichte Kampfflugzeuge London und andere kriegswichtige Ziele in Südostengland an und belegten sie mit Bomben.

Im Atlantik, etwa 400 Kilometer westlich von Irland, warf ein deutscher Fernaufklärer Bomben auf einen britischen Frachter von 2500 BRT. und brachte ihn zum Sinken.

Bei dem Angriff deutscher Sturzkampffliegerverbände südostwärts Harwich auf einen stark gesicherten Geleitzug gelang es, trotz starker feindlicher Flak- und Jagdabwehr einen Frachtdampfer von 10 000 BRT., zwei von je 8000 BRT., einen von 6000 BRT. und einen von 5000 BRT. zu versenken, so daß der Gegner mit Sicherheit 37 000 BRT. an Handelsschiffstonnage verloren hat.

Drei weitere Schiffe wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem teilweisen oder ganzen Verlust zu rechnen ist. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu heftigen Luftkämpfen, in denen unsere Jäger sieben gegnerische Flugzeuge vom Baumuster Spitfire und Hurricane abschossen. Vier eigene Flugzeuge gingen verloren.

Der Bericht des OKW

Berlin, 11. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vergeltungsflüge auf London wurden am 10. November und in der Nacht zum 11. November ohne Unterbrechung fortgesetzt. Außerdem wurden in Süd- und Ostengland am Tage zahlreiche Angriffe auf kriegswichtige Ziele geführt. In den Häfen von Bexhill, Hastings, Dover, Clacton on Sea und Great Yarmouth gelang es, Lagerhäuser und Verkehrsanlagen, die Eastbourne, Margate, sowie an mehreren Stellen der Bahnstrecke Ipswich—Norwich Gleisanlagen und in Chatham ein Industriewerk zu treffen. In den Truppenlagern von West-Lutworth und Dungeneß zerstörten Bombentreffer mehrere Baracken und Truppenunterkünfte. Während der Nacht wurden Birmingham und Liverpool sowie ein Rüstungswerk bei Granham mit splitterguter Wirkung bombardiert.

Im Seegebiet ostwärts Middlesborough versenkte ein Kampfflugzeug ein Handelsschiff von 8000 BRT.

Feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 11. November im Reichsgebiet an verschiedenen Orten Bomben, wobei an einer Stelle ein Holzlager in Brand gesetzt, an zwei anderen Stellen Hochspannungsleitungen beschädigt wurden. Weiter beschädigten feindliche Bomben zwei Bauernhöfe und ein Wohnhaus. Es sind insgesamt ein Toter, ein Schwerverletzter und neun Leichtverletzte zu beklagen.

In den Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

Gauleiter Greiser an das deutsche Landvolk

„Schafft 2000 Lehrstellen für Land- und Hausarbeitslehre!"

Mit dem Dank des Führers an die Frontbauern ist mehr denn je die Verpflichtung verbunden, die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen. Alle dafür notwendigen Voraussetzungen, Boden, Pflanzen, Tiere, Maschinen und jegliche Hilfsmittel sind nutzlos, wenn der Mensch nicht vorhanden ist, der alle Produktionsmittel sinnvoll einzusetzen versteht. Der nationalsozialistisch erzogene deutsche Bauer mit bestem, sachlichem Wissen und Können ist der wichtigste Faktor in der Erzeugungsschlacht.

Soll der Warthegau seine Aufgabe — Kornkammer des Reiches zu sein — erfüllen, müssen alle Kräfte aufgerufen werden, die geignet sind, unseren bäuerlichen Nachwuchs auszubilden und jungen deutschen Menschen die eigenen reichen Lebens- und Berufserfahrungen mitzuteilen.

Durch geeignete Maßnahmen der Partei, des Staates und vor allem der Berufsorganisation des deutschen Landvolkes, des Reichsnährstandes, muß erreicht werden, daß die ländliche Jugend des Warthegaues auf ihrem Wege von der Schulbank zum Erbhof eine vorbildliche und bahnbrechende Berufsausbildung erhält. Dies ist nur möglich, wenn jeder tüchtige Bauer und jede tüchtige Bäuerin Lehrmeister unserer Jugend sind.

Sie sollen stolz darauf sein, als Lehrherr und Lehrfrau ihren Teil zum Aufbau der Berufsertüchtigung der Landesbauernschaft Wartheland beitragen zu können.

Die Erfahrungen des Weltkrieges und der Polenherrschaft haben uns gezeigt, daß der deutsche Raum und die Ernährung des deutschen Volkes nur dann gesichert sind, wenn auf deutschem Boden deutsche Männer den Pflug führen. Ich glaube, daß jeder Nationalsozialist des Warthegaues die Notwendigkeit der Heranbildung eines weltanschaulich gefestigten und fachlich bestens ausgebildeten Nachwuchses erkennt und alles tun wird, um dazu beizutragen, so daß die jetzt einsetzende große Werbewelle zur Schaffung von

2000 Lehrstellen für Land- und Hausarbeitslehre im Reichsgau Wartheland

ein voller Erfolg wird.

gez. Arthur Greiser
Reichsstatthalter und Gauleiter

Molotow auf deutschem Gebiet

Heute trifft der sowjetrussische Außenkommissar in Berlin ein

Berlin, 12. November

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR. und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Molotow, der, wie gemeldet, am Sonntag abend Moskau verlassen hat, um sich auf Einladung der Reichsregierung nach Berlin zu begeben, wird am heutigen Dienstagvormittag in der Reichshauptstadt eintreffen.

Der Volkskommissar wird am Bahnhof vom Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, empfangen werden.

Am Montag abend traf Außenminister Molotow mit den Herren seiner Begleitung und mit dem deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, auf deutschem Gebiet in Malkinia ein.

Dort wurde er von dem deutschen Ehrendienst, dem Chef des Protokolls, Gesandten von Doernberg, dem Stabsleiter des Leitungsstabes des Stellvertreters des Führers, SS-Oberführer Stenger, und Kapitän zur See, Stoephasius, begrüßt.

Bomben auf britischen Flottenverband im Mittelmeer

Vor Kreta zwei Kreuzer getroffen / Luftangriffe auf Alexandrien und mehrere britische Luftstützpunkte in Nord-Afrika

Rom, 11. November

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein englischer Flottenverband ist von einem unserer Luftgeschwader im mittleren Mittelmeer erreicht und trotz heftiger Gegenwehr in der Luft und durch die Flak intensiv bombardiert worden.

In Malta haben unsere Jagdflugzeuge drei am Boden befindliche zweimotorige Flugzeuge im Tiefflug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Unsere Bomber haben trotz schlechtester Witterungsverhältnisse die militärischen Ziele auf dem Lande und die im Golf von Suda (Kreta) liegenden Schiffe angegriffen, wobei zwei Kreuzer getroffen wurden. Weitere Formationen haben mit Erfolg den Flottenstützpunkt von Alexandrien — wo die Hafenanlagen getroffen wurden —, el Hamman, el Daba und militärische Anlagen südlich von Marsa Matruk, die Straßen- und Eisenbahnverbindungen zwischen el Quassaba, Maaten Bagusch und Fuka angegriffen, wo große Brände verursacht wurden — und die feindlichen Luftstützpunkte von Helwan (Kairo) und Ismaila angegriffen, wo ebenfalls außerordentlich heftige Brände verursacht wurden, die noch aus weiter Ferne sichtbar waren. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Feindliche Schiffe haben unsere Positionen in Sidi el Barani bombardiert, ohne weder Opfer noch Schäden zu verursachen.

Feindliche Panzerwagen sind etwa 60 Kilometer südwestlich von Sidi el Barani in die Flucht geschlagen worden.

In Ostafrika hat der Feind Gallabat mit Artillerie beschossen, ohne irgendwelche Schäden zu verursachen. Unsere Flugwaffe hat die Verteidigungsstellungen von Reijan (westlich von Gallabat) angegriffen und auf dem Flugplatz von Saraf Said am Boden ein Flugzeug vom Typ Wellesley getroffen.

Feindliche Einflüge auf Metemma, Gondar, Massaua, Cheren und Assab haben insgesamt zwei Tote und einige Verwundete unter den Eingeborenen zur Folge gehabt. Der Sachschaden ist unbedeutend."

England verlor 554 Flugzeuge

Die italienischen Lufterfolge gegen den Feind

Rom, 12. November

Wie von zuständiger italienischer Seite mitgeteilt wird, betragen die englischen Flugzeugverluste in den ersten 5 Monaten 554 Flugzeuge, darunter 39 wahrscheinlich abgeschossene. Die italienischen Flugzeugverluste in der gleichen Zeit beziffern sich auf 84 Flugzeuge, so daß die englischen Verluste rund sechsmal größer sind.

England und Irland

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. November

In England ist man jetzt an dem Punkt angelangt, wo die Wellen eines krampfhaft hochgepeitschten Optimismus an den ehernen Tatsachen zerschellen, an dem Punkt, wo man den Rückzug antreten, sich zu Eingeständnissen bequemen muß, weil die Wirkung der deutschen Luftangriffe vor niemandem mehr verheimlicht werden kann. Wenn ein Hafen nach dem anderen ausfällt, eine englische Schiffsladung nach der anderen auf den Meeresgrund geschickt wird, große Rüstungsbetriebe in Trümmer sinken und lodernde Brände ohne Unterbrechung den Himmel Londons erhellen, kann man einfach nicht mehr behaupten, daß die deutschen Angriffe „völlig wirkungslos seien". Dafür flunkert man um so toller über die angeblichen Erfolge der Royal Air-Force. Was Duff Cooper über die Luftangriffe auf München und die Kruppwerke zusammengelogen hat, unterbietet alles, was man selbst von dieser Seite bisher erlebt hat.

Daneben möchten die Briten von ihrer militärisch wie politisch gleichartig weglosen Situation ablenken, in dem sie Irland und Französisch-Äquatorial-Afrika erneut zu Objekten ihrer verbrecherischen Angriffspolitik machen. Irland hat erklärt, daß es seine Neutralität unter allen Umständen verteidigen wird. Aber trotzdem hört in London die Diskussion nicht auf, wie man sich in den Besitz der irischen Häfen setzen könne. Die Nachrichten aus allen Ländern zeigen, daß niemand im Zweifel über die englischen Absichten ist. Die amerikanische Zeitung „New York Enquirer" meldet aus Washington, daß nach Informationen dortiger diplomatischer Kreise die englischen Vorbereitungen für den Angriff auf Irland und die Besetzung des Landes abgeschlossen seien. England plane gleichzeitige Land-, See- und Luftangriffe, u. a. Bombardierung Dublins, der Befestigungen von Cork und Lough Swilly durch Kriegsschiffe und gleichzeitigen Einmarsch von hunderttausend Mann aus Nordirland.

Die spanische Öffentlichkeit verfolgt die Entwicklung der Lage Irlands mit großer Aufmerksamkeit. In politischen Kreisen der spanischen Hauptstadt mißt man nach Madrider Meldungen der britischen Haltung gegenüber Irland eine größere Bedeutung für den Fortgang des Krieges bei, als beispielsweise der Wiederwahl Roosevelts. In Anbetracht der großen Sympathien, über die England in Nordamerika verfügt, würde, so glaubt man in Madrid, ein britischer Angriff auf Irland schwerwiegende Konsequenzen für Großbritannien haben. Die spanische Zeitung „Alkazar" veröffentlicht einen Leitsatz, in dem u. a. ausgeführt wird, daß Irland als katholische Macht immer besonders herzliche Beziehungen zu Spanien unterhalten habe: Spanien habe den irischen Katholiken vor 400 Jahren zur Zeit der Königin Isabella geholfen. Die Spanier und Iren seien nicht nur als Katholiken, sondern auch als Englandfeinde einig, sie hätten viele Jahrhunderte gegen die britische Herrschaft gekämpft, wenn auch Irland leider vergeblich.

Der Überfall des in Frankreich zum Tode verurteilten Abenteurers und Landesverräters de Gaulle auf Libreville ist so schlecht getarnt, daß er auf den ersten Blick als rein englische Angelegenheit zu erkennen ist. De Gaulle wird ausschließlich von London finanziert. Die Fremdenlegionäre, die ihr Vaterland im Stich ließen, kämpfen unter de Gaulle ausschließlich für englische Interessen. Es kennzeichnete die Engländer, daß sie in Presse und Rundfunk von dem Angriff auf Libreville, bei dem französisches Blut durch Franzosen floß, als von Heldentaten sprechen, obwohl der Angriff gegen diese Kolonialstadt noch schändlicher ist, als der von Dakar. Denn, wenn in Dakar die Verteidigung noch

Senator Pittman gestorben

Neuyork, 12. November

Senator Pittman erlag am Sonntag im Alter von 68 Jahren in Reno (Nevada) einem Herzschlag. Seit 1933 hatte er den wichtigen, einflußreichen Posten des Vorsitzenden des Außenausschusses des Senats inne.

Wir bemerken am Rande

Neville Chamberlain in memoriam Es mag hart erscheinen, über einen Toten hart zu schreiben. Wenn jedoch ein Mann zu seinen Lebzeiten den Ausspruch tat, er hoffe zu Gott, noch den Tag zu erleben, an dem der Führer des nationalsozialistischen Deutschlands vernichtet sei, so muß es schon gestattet sein, ihm einen kleinen Nachruf zu widmen. Der Mann, der diesen Ausspruch tat, war kein großer Geist und auch nicht eigentlich ein Politiker, sondern mehr ein Händler. Er hieß Chamberlain und war auf einen bedeutenderen Posten gestellt, als es seinen Fähigkeiten entsprach. So war es kaum verwunderlich, daß der Händler Chamberlain als Politiker Schiffbruch erlitt und politisch bereits vor einiger Zeit das Zeitliche segnete. Er trat ab von der Tribüne der englischen Weltgeschichte, deren Ende er umsichtig vorbereiten half. Sein körperlicher Tod ist, wie wir das bereits bei seinem Abtreten vom politischen Forum feststellten, kaum mehr als eine Formalität. Ein längeres Leben hätte ihm insofern auch nichts genützt, als er die von ihm so sehnlich herbeigewünschte Vernichtung des Führers auch dann nicht erlebt hätte, wenn er doppelt so alt geworden wäre. Das mag er vielleicht eingesehen haben. Und so starb er.

einigermaßen organisiert war, so sind die Abwehrmittel in Libreville und in Gabon äußerst beschränkt.

Das Gebiet von Gabon wurde im Jahre 1839 von den Franzosen besetzt und gehört seit 1910 zu Französisch-Äquatorial-Afrika. Es ist mit seinen 275 000 Quadratkilometern Oberfläche und ungefähr 400 000 Einwohnern die kleinste französische Kolonie an der Westküste Afrikas. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, weshalb das Gebiet nun als Gegenstand der neuen britischen Räubereien ausgewählt wurde, nachdem sich die britische Flotte samt den französischen Verrätern vor dem weit stärkeren Dakar eine gehörige Schlappe geholt hatten.

Italiens König 71jährig

Das italienische Volk steht hinter ihm

Rom, 12. November

Italien beging am Montag, mitten im Krieg, den 71. Geburtstag seines Königs und Kaisers Viktor Emanuel III. Die ganze italienische Nation und die Völker des faschistischen Imperiums scharten sich an diesem Tage enger denn je um ihr Herrscherhaus.

Auch die Presse würdigte die Persönlichkeit Viktor Emanuels III., unter dessen Regierung Italiens Macht stets vergrößert wurde. Das Montagblatt des „Giornale d'Italia" erinnerte, daß kaum ein anderer Herrscher in seinem Volke drei Kriege siegreich bestanden habe und nun mitten im vierten Kriege stehe, und zwar mit der unerschütterlichen Gewißheit eines neuen Sieges.

„Messaggero" gibt einen Überblick über die Ereignisse der nunmehr über 40jährigen Regierungszeit Viktor Emanuels III. und unterstreicht, daß der König und Kaiser in seiner staatsmännischen Weisheit im Oktober 1922 jenem Mann die Regierung anvertraute, der seitdem die Geschicke Italiens mit starker und sicherer Hand leitet. Mit unerschütterlicher Siegesgewißheit begrüßt das italienische Volk den König und Kaiser, dem es seine Dankbarkeit und seine unverbrüchliche Treue bekundet.

Zur Fortsetzung früher eingeleiteter Besprechungen sozialpolitischer Art mit dem Minister der Korporationen und dem Minister für Öffentliche Arbeiten begibt sich Reichsarbeitsminister Seldte auf etwa 10 Tage nach Rom.

Lord Beaverbrook ein Gangsterhäuptling?

Sensationelle Anschuldigungen / Geheimnisse um das Kinderschiff

Stockholm, 12. November

Als einziges Blatt von allen Londoner Zeitungen berichtete der „Daily Herald" von einem höchst merkwürdigen Vorfall, nämlich über die Anzeige eines gewissen William Jones aus Bournemouth gegen Lord Beaverbrook. Jones habe, so meldete das genannte Blatt, Lord Beaverbrook bei den englischen Polizeibehörden beschuldigt, der Leiter einer geheimen Verbrecherbande zu sein, die sogar über private U-Boote verfüge. — Er und seine Leute seien verantwortlich für die Torpedierung des britischen Schiffes im Atlantik im September 1940, das 89 britische Kinder an Bord hatte. Nach dieser sensationellen Anzeige sei nun nicht etwa, wie das Blatt fortfährt, Anklage gegen Lord Beaverbrook erhoben worden, vielmehr leitete die Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Beleidigung gegen Jones ein. Beim ersten Verhör erklärte dieser jedoch, er bleibe bei seinen Angaben, und habe alle Einzelheiten der Hauptpolizeikommission von Scotland Yard mitgeteilt. Als man ihn fragte, ob er sich der ungeheuren Tragweite seiner Angaben bewußt sei, erwiderte Jones ruhig und fest: „Was ich sage ist wahr, ich kann es beweisen." Der Prozeß gegen Jones soll in allernächster Zeit, wahrscheinlich jedoch in geheimer Sitzung, durchgeführt werden.

Wie gesagt, bemerkenswerterweise berichtet lediglich der „Daily Herald" diese höchst eigenartige Geschichte, auf deren Ausgang man gespannt sein kann. Nur ist zu befürchten, daß man die Fortsetzung kaum erfahren wird. Denn sollten sich die Behauptungen des nunmehrigen Angeklagten, Jones, bewahrheiten, werden die englischen Gerichte den Fall schon auf ihre Weise „erledigen", ohne daß davon etwas in die Öffentlichkeit dringt. Bei dem plutokratischen Regime ist ja alles möglich. Ein Plutokrat hackt bekanntlich dem anderen kein Auge aus. So wird wohl, wenigstens vorläufig noch, der bombastisch aufgezogene Vorfall mit der angeblich deutschen Torpedierung des britischen Kinderschiffes ungeklärt bleiben.

40 Parlamentarier beim Dinner gestört

Deutsche Bomben auf den berüchtigten Carltonclub in London

Berlin, 12. November

Über die letzten deutschen Luftangriffe wissen die amtlichen Stellen in London nur so wenig zu sagen, daß sie es für notwendig halten, sich deswegen öffentlich zu entschuldigen. Immer wieder wird beteuert, daß man beim besten Willen nicht mehr melden könne, weil die eingelaufenen Berichte angeblich nichts mehr besagten. So erzählt der amtliche Bericht des Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für innere Sicherheit, daß am Sonntag vormittag „deutsche Flieger über einer Anzahl Städte an den Küsten der Grafschaften Kent und Sussex" beobachtet wurden, daß dabei auch „eine gewisse Anzahl Bomben" in einigen Städten „Häuser" traf, daß aber — den bisher eingelaufenen Berichten nach zu urteilen — keine Opfer zu beklagen gewesen seien. Weiter heißt es: „Am Sonntag nachmittag überflog eine Formation feindlicher Flugzeuge die Küste der Grafschaft Dorset... Bis 16 Uhr lag noch kein Bericht darüber vor, daß dabei Bomben abgeworfen wurden." Wahrscheinlich wollten die deutschen Flieger sich nur nach dem Wohlergehen der Herren Engländer erkundigen.

Daß dieses Wohlbefinden gelegentlich doch recht empfindlich gestört wird, und zwar das Wohlbefinden der Plutokraten, was nach britischer Auffassung sicher die Kulturfeindlichkeit der Deutschen ein für allemal beweist, weiß Reuter der Welt zu berichten. Zunächst straft er das Luftfahrtministerium Lügen, indem er zugibt, daß bei dem Angriff auf die Küste von Sussex der von Reuter sogar als der stärkste des Tages bezeichnet wird, doch Bomben gefallen sein müssen. Reuter weiß sogar, daß auf eine Stadt an der Südostküste allein 24 Bomben abgeworfen wurden, und benutzte die Gelegenheit zu dem für englische Verhältnisse noch harmlosen Greuelmärchen, daß dabei ein Restaurant demoliert wurde, dessen Gäste „zeitweilig" unter den Trümmern begraben worden seien. Dann aber berichtet Reuter im Brustton sittlicher Entrüstung: Während der letzten deutschen Luftangriffe auf London wurden auch Bomben auf einige der berühmtesten Londoner Clubs abgeworfen, darunter den Reformclub und den Carltonclub. Etwa 40 Parlamentarier, Konservative, befanden sich im Carltonclub, als dieser einen Treffer erhielt. Sie wurden von den Trümmern bedeckt.

Soweit die Entrüstung. Um das englische Volk aber vor dem Schock zu bewahren, 40 höchstwertige Plutokraten mit einem Schlage bedroht zu sehen, beeilt Reuter sich zu versichern, daß keiner von den angeblich von Trümmern bedeckten Palamentariern verwundet wurde, obgleich vier weitere Personen des Clubs leichtere Verletzungen erhielten.

Der englische Nachrichtendienst weiß zu der Nachricht noch eine pikante Meldung, indem er berichtet, daß die 40 Unterhausabgeordneten gerade dinierten, als die Bombe im Club einschlug. Sie waren also bei der wichtigsten Beschäftigung, die ein Mitglied eines britischen Plutokratenclubs auch im Kriege nur vorhaben kann. Nach dem Londoner Nachrichtendienst hat ein Unterhausabgeordneter immerhin einen Nervenschock erlitten.

Japan feiert

2600 Jahre japanisches Kaiserreich

Tokio, 12. November

Die Hauptveranstaltungen der 2600. Gründungsfeier des japanischen Kaiserreiches wurden am Montagnachmittag mit einem Festakt auf dem Gelände vor dem Kaiserpalast abgeschlossen. In Anwesenheit des Kaiserpaares, der Mitglieder des Kaiserhauses, des Diplomatischen Korps sowie zahlreicher Mitglieder der Regierung und hoher Würdenträger fand ein Riesenbankett statt, an dem etwa 50 000 Persönlichkeiten aus Japan und Übersee teilnahmen. Der amerikanische Botschafter Grew als Doyen des Diplomatischen Korps übermittelte dem Kaiserpaar die Glückwünsche der fremden Mächte. Die Vorführung altjapanischer Kämpfe und einiger für die Feierlichkeiten komponierter Musikstücke umrahmten das Festprogramm. Stadt und Land feiern inzwischen in festfreudiger Stimmung das historische Fest weiter.

Fellmer dirigiert in Tokio

Uraufführung der Festmusik von Richard Strauß

Berlin, 12. November

Auf Vorschlag des Fürsten Konoye wurde der deutsche Dirigent Hellmut Fellmer mit der Leitung der Uraufführung der für den 2600. Jahrestag des Kaiserreichs Japan geschaffenen japanischen Festmusik von Richard Strauß beauftragt.

Fellmer entstammt einer sächsischen Offiziersfamilie und hat an der staatlichen Orchesterschule in Dresden unter Kutschbach und Striegler sowie weiterhin Musikwissenschaft an der Universität Jena studiert. Vor seiner Berufung nach Tokio war Fellmer zunächst als Korrepetitor in Weimar und sodann als erster Kapellmeister am Landestheater Altenburg tätig.

Japanischer Reichstag

Am 26. Dezember Eröffnung

T. W. Tokio, 12. November

Die Regierung beschloß, wie Domei meldet, den Kaiserlichen Reichstag zum 24. Dezember zu seiner 76. Sitzung einzuberufen. Die feierliche Eröffnung soll am 26. Dezember stattfinden.

WC. „pulverisierte" versehentlich München

Haftige Bemühungen, den mißlungenen Mord vom 8. November zu vertuschen

Berlin 12. November

Schon die bereits kurz gemeldete Tatsache, daß die britische Luftwaffe in München die traditionelle Kundgebung am 8. November zu stören versuchte, hat nicht nur in Deutschland große Entrüstung hervorgerufen. Noch tieferen Abscheu aber lösen die zynischen und verlogenen Berichte aus, die Reuter nun über den mißglückten Überfall herausgibt.

Zwar versucht die Londoner Nachrichtenagentur, wie immer, den Bombenabwurf auf Wohnviertel als Angriffe auf militärische Objekte hinzustellen und behauptet, daß die englischen Bomber als Ziel „Eisenbahnanlagen Münchens" hatten. „Schienenwege seien zerstört, Lokomotivschuppen getroffen und Rangierbahnhöfe in Brand gesetzt worden". Nur eine Salve sei „über das gewählte Ziel hinausgegangen und habe, wie Reuter sich ausdrückt, den „berühmten Bierkeller" getroffen.

Dem widerspricht schon eine Meldung des Londoner Nachrichtendienstes, in der hervorgehoben wird, daß ein Pilot sich rühme, genau zu wissen, daß eine schwerkalibrige Bombe den Bürgerbräukeller (!) getroffen habe. Die Wetterverhältnisse seien am Freitag abend geradezu ideal gewesen. Nicht eine Wolke habe die Sicht gestört.

Noch deutlicher aber geben die schamlosen Lügen, die das englische Nachrichtenbüro verbreitet, von dem mörderischem Vorhaben Zeugnis. „Der Angriff der RAF. auf München begann", so meldet die Londoner Nachrichtenagentur, „eine Stunde später, als die Rede Hitlers beginnen sollte. Bis weit nach Beendigung der Rede", so heißt es in dem Bericht, „seien die englischen Flugzeuge über München geblieben".

Tatsächlich aber war die Führerrede und das Treffen der Alten Garde längst zu Ende, als die Flieger über der Hauptstadt der Bewegung erschienen. Peinlich ist es auch, daß Reuter von einer Bombardierung des Bürgerbräukellers spricht, während die Versammlung im Löwenbräukeller stattfand. In München ist aber auch der Bürgerbräukeller, trotz der „genauen Feststellungen des englischen Piloten" unversehrt. Ebensowenig sind Eisenbahnanlagen in München zerstört worden. Lediglich Arbeiterwohnungen sind wieder das Ziel englischer Bomber gewesen.

Es ist ein vergebliches Bemühen der Londoner Verbrecher, ihren Lügen durch schamlose, dummdreiste Behauptungen den Schein der Wahrheit zu geben. Auch mit diesen skrupellos verlogenen Meldungen wird es Reuter ebensowenig gelingen, sich mit einem „Erfolg" des Mordvorhabens brüsten zu können wie die wahren niederträchtigen Absichten zu vertuschen.

„Molotow-Reise ein Schlag für England"

„Vergebliche Hoffnungen auf eine Mißstimmung Rußland-Japan"

Rom, 12. November

Die Reise Molotows nach Deutschland beschäftigt die italienische Presse in ausgiebigem Maße. Der „Corriere della Sera" erklärt zu dem bedeutsamen Ereignis, für die öffentliche Meinung der Achsenmächte handele es sich gewiß nicht um einen Überraschungsschlag am politischen Horizont, denn die Achsenmächte hätten die neue deutsch-russische Fühlungnahme nach und nach heranreifen gefühlt.

Sicher aber bedeute für England und jene Kreise jenseits des Ozeans, die um Englands Schicksal bangen, der Besuch Molotows in Berlin nicht nur eine Überraschung, sondern eine peinliche Demütigung und den peinlichen Zusammenbruch eines ganzen Gebäudes von Illusionen und Hoffnungen. Er sei der Bankrott des Foreign Office.

In dem Augenblick, in welchem Chamberlain, der große Konstrukteur des Einkreisungsplanes gegen die totalitären Staaten, verschwindet, so schreibt der „Popolo d'Italia", seien nun auch die letzten Seifenblasen britischer Illusion über die Möglichkeiten eines überraschenden Schlages über Osteuropa endgültig zerplatzt.

Als in Berlin der deutsch-italienisch-japanische Pakt abgeschlossen wurde, proklamierte man in London, daß nunmehr jede weitere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland unmöglich geworden sei. Nun hätten sich die Beziehungen zwischen Moskau und Tokio so sehr verbessert, daß in dem Augenblick, in welchem Molotow nach Berlin abreiste, der Führer ohne den Schatten eines Unbehagens vonseiten der Sowjetunion ein äußerst herzliches Glückwunschtelegramm an den Kaiser von Japan senden konnte. Es sei tatsächlich schicksalsbestimmt, daß alle Berechnungen der britischen Kriegstreiber durch allseitig hartnäckige Abneigungen umgestoßen würden.

Tokio: Erfolg der deutschen Diplomatie

Auch in der japanischen Presse findet die Molotow-Reise größte Beachtung. Trotzdem die Presse ausgefüllt ist mit den Berichten über die Feierlichkeiten zur Gründung des Kaiserreiches, werden die Meldungen des Molotowbesuches stark hervorgehoben. Unter der Überschrift „Beziehungen der Sowjetunion zu Deutschland und Italien werden enger" schreibt „Kokumin Schimbun", daß man von einem Erfolg der deutschen Diplomatie sprechen könne. Die letzten 20 Jahre der russischen Außenpolitik hätten gezeigt, daß die Sowjetunion nichts unternehme ohne entsprechende Vorbereitungen und Zuversicht auf Erfolg. Die Reise Molotows nach Berlin, die als Erwiderung der Reise Ribbentrops nach Moskau bezeichnet wird, sei daher unter diesem Gesichtspunkt zu bewerten. „Mijako Schimbun" unterstreicht die guten deutsch-russischen Beziehungen.

Stockholm: Größte Überraschung in London

Der Besuch Molotows in Berlin hat nach „Dagens Nyheter" in London größte Überraschung ausgelöst. Die schwedische Zeitung bringt eine United-Preß-Meldung aus London, die die völlige Überraschung bezeigt, die die Meldung von dem russischen Besuch in Berlin in London hervorgerufen hat.

Helsinki: Ein sensationelles Ereignis!

Ebenso findet in der finnischen Presse der Besuch des russischen Außenkommissars starke Beachtung. „Helsinki Sanomat" bezeichnet die Reise des russischen Außenkommissars nach Berlin als ebenso sensationell wie die Reise des deutschen Außenministers im vergangenen Jahr. Es sei anzunehmen, daß die deutsch-russische Freundschaft auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet betont werde.

Wahnsinnshetze der Kriegsverbrecher

„Einige Millionen junger Deutscher müssen vernichtet werden"

Genf, 12. November

Die hemmungslose Hetzkampagne der Londoner Agitatoren gegen das verhaßte Nazi-Deutschland trägt immer reichere Früchte, deren Segen allerdings zum Fluch derjenigen werden wird, die in ihrem irsinnigen Haß diesem Wahn leben. Täglich häufen sich die Zuschriften britischer Leser an ihre Zeitungen, in denen in völliger Verkennung der tatsächlichen Situation und der wirklichen Machtverhältnisse ähnlich der Aufforderung des „berühmten" Reverend Whipp die Vernichtung der deutschen Rasse gefordert wird.

Seinem Haß gegenüber allem Deutschen macht neuerdings in einer Zuschrift an die „Yorkshire Post" ein Engländer Luft, der es allerdings vorzieht, sich hinter einem Pseudonym zu verbergen. Er vergleicht Deutschland mit einem Polyp, der seine Fangarme in alle Welt ausstrecke. Um die Zivilisation für die Zukunft zu schützen, müsse der Körper dieses Polypen zerstört oder so geschwächt werden, daß die Fangarme verkümmern.

„Dies kann aber allein nur dadurch zuwege gebracht werden," so fügt dieser „humanitätsstrotzende" Brite mit einer an Perversität grenzenden Rohheit hinzu, „daß man die möglichen Väter und Mütter der künftigen deutschen Generation impotent macht. Dies kann allein geschehen durch ihre Vernichtung. Man mag immer daran denken: Das Opfer von ein paar Millionen junger deutscher Leben rettet Hunderte von Millionen im Laufe des nächsten Jahrhunderts." (!) Der Engländer tritt dann für eine erbarmungslose Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung ein.

Solche und ähnliche Haßtiraden zeigen das wahre Gesicht des Briten, hinter dessen moraltriefender Humanitätsmaske sich ein zähnefletschendes, blutgieriges Raubtier verbirgt. Sie zeigen aber auch die maßlose Verblendung des Volkes, das, durch die teuflischen Illusionsmärchen seiner plutokratisch-jüdischen Kriegsverbrecher aufgepeitscht, schließlich in sein Verderben rennt.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Montag den neuen Königlich-Rumänischen Gesandten Constantin Grecianu zum Antrittsbesuch.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas"
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: Horst Markgraf; für Kultur und Unterhaltung: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Sport und Bilder: i. V. Alfred Nasarke. Sämtlich in Litzmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 2.

Die Rothschilds (12)

Das Geschäft machen wir zusammen! Fifty-Fifty!

Ein Tatsachenbericht aus der Zeit, da der Jude Rothschild bei Waterloo siegte / Von T. Buck

Jakob verzieht das Gesicht zu einer höfischen Grimasse: „Ich gebe es zu, doch — vergessen Sie nicht, Exzellenz: zum Nutzen Frankreichs! Zum Schaden Englands! — Sehen Sie, der anhaltende Goldabfluß muß Goldknappheit in England mit sich bringen!“ Jakob bringt ein verschmitztes Lächeln zustande: „Und wer kann Krieg führen — ohne Geld? Wie kann er seine Soldaten bezahlen, der Herr Engländer — ohne Geld? Und das weiß er genau, ich versichere es Ihnen, deshalb allein versucht er ja die Goldausfuhr mit allen Mitteln zu verhindern!“

Der Minister hebt abwehrend die Hand. Vergebens, der junge Rothschild fährt eilig in seiner Suada fort, eindringlich, mit blitzenden Augen und fahrigen Bewegungen: „Wir haben Vorkehrungen getroffen, daß die Verbindung über den Kanal nicht abreißt!“

„Wer sind wir?“ Der Graf kann sein Lachen, seine Belustigung über diesen seltsamen Jüngling, diesen Geldfanatiker mit der krummen Nase, kaum noch verbergen.

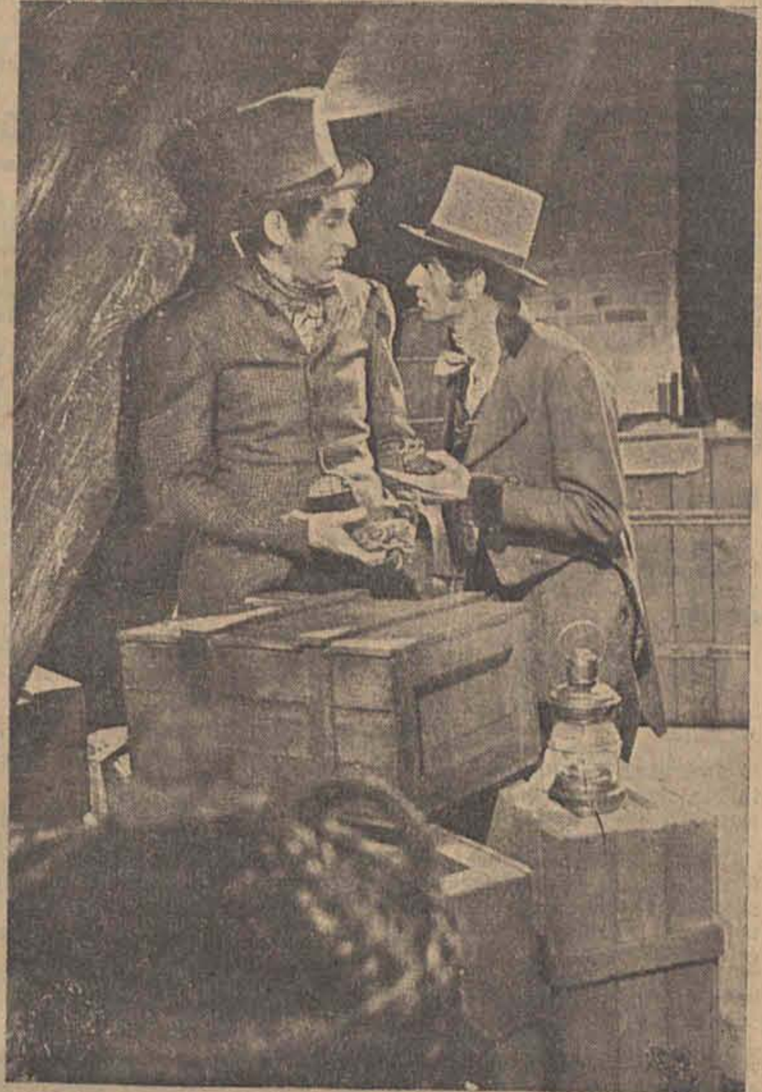
Jakob knickt erneut ehrfürchtig zusammen: „Mein Bruder Nathaniel in London — und ich... beide treue Freunde und Bewunderer Frankreichs und seiner erhabenen Majestät des Kaisers!“

Graf Mollien pfeift amüsiert, während er sein Gegenüber nochmals lächelnd betrachtet, ein paar Takte eines modischen Tanzes: „Und... und was wollen Sie von mir?“

„Oh, eine Kleinigkeit...“ Jakobs leise Stimme wetteifert mit seinen unterwürfigen Verbeugungen. „Nur eine Anweisung an die Zollbehörde in Dünkirchen, ein Auge zuzudrücken, wenn in den kommenden Nächten ausgeladen werden...“

Eine kleine Pause und ein kaum merkliches Augenzwinkern Jakobs lassen den Minister aufhorchen: „... Tulpenzwiebeln aus Holland!“

Frappiert erhebt sich der Graf, aus vollem Herzen lachend: „Tulpenzwiebeln aus Holland, ... das ist ein ausgezeichneter Witz! Bei Gott! Hahaha! — Ist bewilligt! — Exquisit, Monsieur Rothschild — alles gegen England! Wenn es sein muß, also auch mit Zwiebeln!“



Finstere Geschäfte
(Bild: Ufa-Film „Die Rothschilds“)

11
Viele Tulpenzwiebeln

Juli 1808.

Eine schwüle, gewittrige Sommernacht brütet über Dünkirchen.

Im Dunkel liegen die vielen kleinen Lagerschuppen der Firma Hottinguer & Cie.

Ein Stecken klappert über das Pflaster des Quais.

Der Nachtwächter hält an, ein Lichtstreifen trifft ihn, der aus einer der niedrigen Holzhütten dringt. Dort kommen eben die letzten Träger schwitzend und müde herausgetorkelt und entfernen sich schimpfend. Die Lasten waren verdammt schwer!

Im Schuppen, der bis zum Gebälk mit Kisten gleicher Größe vollgepfropft ist, kommen aus dem Halbdunkel des Raumes zwei Angestellte des Hauses Hottinguer auf das Tor zu. Sie wollen es schließen.

„Fertig für heute?“ brummt ihnen der Wächter entgegen und hält ihnen seine Lampe ins Gesicht: „Aron? Moses?“

„Fertig! — Gute Nacht, Monsieur!“

Der Alte geht grußlos. Sein Stecken klappert über das Pflaster. Hinter dem schweren Tor wispert es, flüstert es: „Moses, was is wohl in de vielen Kisten per Adresse James Rothschild, Paris?“

„Tulpenzwiebeln aus Holland!“

„Wenn da drin sennen Tulpenzwiebeln, ess' ich se alle auf! — Gib' das Brecheisen!! — Halt de Lampe!“

„Aber wenn... wenn aner davon erfährt?“

Der Schall des Steckens auf dem Kai ist verhallt.

Aron lacht ein breites Lachen: „Es is ja ka Mensch mehr weit und breit!“

Ein kurzes Zögern. Dann machen sich beide über die Kiste her.. ein Brett splittert krachend.

„No...? Sennen das Tulpenzwiebeln? — Oben auf ja, aber darunter?“

„Englische Guineen!“

„Zähl mit!“

Moses zerrt ein Beutelchen aus der beschädigten Kiste, öffnet es hastig und schüttelt einen Teil davon seinem Kumpan in die Hände. Im Halbdunkel leuchten ihre geldgierigen Augen auf — man hört nur das leise Klingen der Goldstücke.

„Zweiundfünfzig hab' ich — Und du?“

„Achtundvierzig!“

„Also genau einhundert in einem Beutel! — Wer merkt da schon, ob aner fehlt?“ Aron grinst zu Moses hinüber, und da er dessen ängstliches Gesicht erkennen kann, gibt er ihm einen aufmunternden Rippenstoß: „Wir machen zusammen das Geschäft! Fifty — fifty! Siebzig für mich — dreißig für dich! Wo ich doch hab' gehabt die Idee!“

„Aber wenn der Rothschild...“

„Der wird sich hüten! — Haben wir auch nur eine Tulpenzwiebel weggenommen, hä — Schreib in die Liste; Eine Kiste beschädigt angekommen!“

*

James lehnt an dem langen Tisch, der das Kämmerchen neben seinem Pariser Privatkontor beinahe ausfüllt. Noch einmal zählt er die vielen vor ihm aufgeschichteten Geldbeutel, feuchtet die Fingerspitzen, blättert in den Fakturen, zählt, vergleicht und diktiert dann durch die offene Tür nach draußen weiter: „... stelle ich mit Bedauern fest, daß die letzte Sendung beschädigt anlangte und zehn Beutel mit je 100 Tulpenzwiebeln fehlten, so daß ich Dein Konto nicht mit fünfzigtausend, sondern nur mit neunundvierzigtausend erkennen kann. — Es grüßt Dich Dein aufrichtiger Bruder... Jakob Meyer.“

Paris, 8. Juli 1808
Banque Rothschild
Mrs. Halévy Frères
Lyon

Belieben zu empfangen 45 000 Guineen in Gold, die Sie vereinbarungsgemäß verwenden wollen. Wir belasten hierdurch entsprechend Ihr Valutenkonto und ersuchen um konforme Buchung.

James Meyer Rothschild

Lyon, 14. Juli 1808
Halévy Frères
Mrs. Cahun & Fils
Marseille

Verabredungsgemäß übersenden wir Ihnen 40 000 Guineen in Gold und belasten hierfür Ihr Valutenkonto.

Halévy Frères

Marseille, 20. Juli 1808
Cahun & Fils
Signor Isaac de Seta
Palermo

Zum Ausgleich der uns eingesandten Wechsel aus Lyon senden wir Ihnen 35 000 Guineen in Gold, mit denen wir Ihnen zu dienen hoffen. Wir erkennen Ihr Devisenkonto und belasten Ihr Valutenkonto entsprechend.

Cahun & Fils

Palermo, 5. August 1808
Isaac de Seta
Ben Noël
Tanger

Ich sende Dir 29 750 Guineen in Gold. Über die Verwendung erfährst Du Näheres bei Jehuda ben Mardochai, Ceuta.

Isaac de Seta

Sir Arthur Wellesley wird sich wundern!

Vielleicht hätte er sich doch nicht mit diesem Juden Nathan Rothschild einlassen sollen.

12
Liberador da Portugal!

„Das ist doch nicht möglich? — Neunundzwanzigtausendsiebenhundertfünfzig Guineen?“

„Stimmt genau, Sir Arthur! Es ist wie immer: nur ungefähr die Hälfte des angewiesenen Betrages ist angelangt!“

„Empörend!“ Sir Arthur ballt die Fäuste — kehrt sich aber gleich darauf resigniert ab: „... Aber — man hat es mir ja vorausgesagt: Das Geld geht einen langen Weg und durch viele Hände. An jeder bleibt etwas hängen...“

„Verdammt viel, Mylord!“

Sir Arthur stampft mit dem Fuße auf. „Ich kann nicht über fünfzigtausend quittieren, wenn ich nur 29 750 erhalte!“

„Es ist die einzige Möglichkeit, um überhaupt zu Geld zu kommen!“

„Und... und wenn ich nicht unterschreibe?“

„Dann... war dies zweifellos die letzte Geldsendung!“

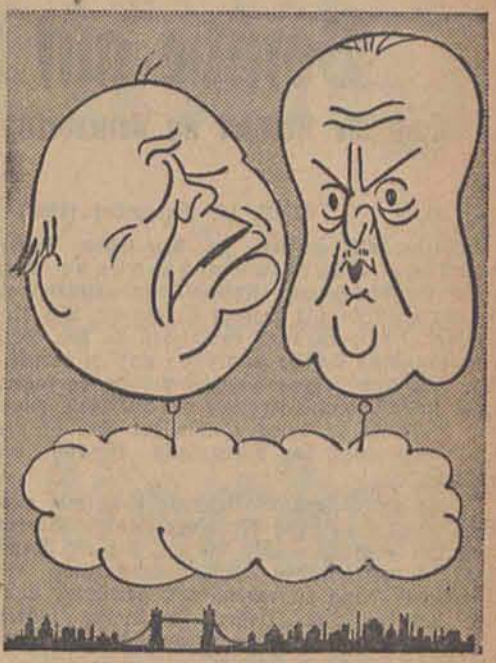
Wellesley seufzt und nimmt das fragliche Blatt zur Hand: „Also gut! — Was? Da steht ja zweiundsechzigtausend Guineen!“

Man zuckt lächelnd die Achseln: „Die Provision für das Bankhaus Nathaniel Rothschild in London!“

Ein Gewitter sammelt sich auf Wellesleys Stirn. Seine Adern treten beängstigend vor — dann plötzlich verpufft seine Erregung in nichts. Er greift nach dem Kiel und unterschreibt mit weitausholenden Zügen: Lord Wellington.

Der Zahlmeister-Intendant tritt zurück. Arthur Wellesley, seit kurzem Lord Wellington, erhebt sich. Er wischt sich den Schweiß von der Stirn. Verdammt heiß, diese Septembersonne! Und wenn, wie hier in diesem feierlich-pompösen Sitzungssaal des Stadthauses von Vimeiro, buchstäblich das Dach über dem Kopf weggeschossen ist, und da, wo einst eine prunkvolle Stuckdecke gezogen war, pralles Sonnenlicht von einem stechend blauen Himmel hereinfällt, hilft nur ein englischer Fluch!

Fortsetzung folgt



Zeichnung: Lehe / „Bilder und Studien“

Britisches Zweigestirn



Deutsche Größe in zwölf Jahrhunderten

Im neuen Bibliotheksbau des Deutschen Museums in München wurde die Reichs-Ausstellung „Deutsche Größe“ durch Reichsminister Rudolf Heß eröffnet. — Das Reiterstandbild Otto des Großen von Magdeburg.
(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)



Bezugsquelle für Wiederverkäufer: Osram — Verteilungslager Litzmannstadt. Adolf-Hitler-Str. 82, Fernspr. 146-84

Bombe auf Bombe heult in das Ziel hinein

Englische Kreuzer im Feuerorkan deutscher Stukas / Dramatischer Kampf einer Gruppe Sturzkampfflugzeuge

Von Kriegsberichter Rudolf Wagner

DNB. 12. November (PK.)

Wiederholt griffen in den letzten Tagen deutsche Sturzkampfverbände englische Geleitzüge und Kriegsschiffe unmittelbar an der Ostküste mit großem Erfolg an. Bis tief in die Themsemündung verfolgten sie den Gegner, um seine Schiffe zu treffen und zu vernichten. Bei dem letzten Angriff gelang es sogar, zwei 10 000-Tonnen-Kreuzer mit Bomben schweren Kalibers zu belegen, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht kürzlich berichtete.

Eine geschlossene Wolkendecke liegt wie eine Scheidewand zwischen den angreifenden Stukas und den englischen Geleitzügen, die im Dunst der herannahenden Abenddämmerung der Themsemündung zustreben. Ein gewagter Einsatz der deutschen Flieger in diesen späten Abendstunden. Nur Schneid und Können versprechen noch einen Erfolg.

Der Einsatz wird von dem Gruppenkommandeur gewagt, und das Glück ist mit den Männern, die alles daran setzen, den Feind in seinem Schlupfwinkel aufzustöbern und anzugreifen. Über Sandbänken öffnen sich plötzlich Wolkenlöcher und zeigen den Angreifern zwei englische Kreuzer, die offensichtlich in Kiellinie einem nachfolgenden Geleitzug voranlaufen.

Ein Befehl ruft zum Angriff. Wieder tönt nun das Kommando: Ran! Der Verband löst sich auf und stürzt aus mehreren tausend Metern durch das Wolkenloch auf die dunklen Ziele. Das unheimliche Heulen der stürzenden Kampfmaschinen reißt die englischen Kanoniere aus dem Gefühl der Sicherheit, das sich ihnen bereits bietet.

Der erste Kreuzer, auf den nun der größte Teil der Angreifer in überraschendem Sturz herabrast, feuert aus allen Rohren. Wie eine lohende Feuerwand erscheint die Steuerbordseite des feindlichen Kriegsschiffes, von der aus ein unaufhörliches, zuckendes Mündungsfeuer aufflackert. Aber die Kanoniere vermögen der rasenden Geschwindigkeit der vom Himmel herabfallenden Maschinen nicht zu folgen. Mit einer eisernen Entschlossenheit fielen die Stukas auf den Kreuzer, dessen Aufbauten, geschützt und umrissen, im Puverdampf der Flakwaffen, kaum mehr zu erkennen sind. Keiner der Angreifer verspürt den Feuerhagel. Jeder sieht nur das Ziel. Eben noch erblickt der Flugzeugführer der zweiten Ju, die auf das Ziel herabstößt, wie die Bombe der ersten Maschine seitlich an ihm vorübergleitet. Er selbst stürzt noch weiter, um selbst wenige hundert Meter über dem speienden Vulkan seine schweren Brokken niedersausen zu lassen. Beim Abfangen dicht über dem Schiff quillt ihm die Detonationswolke des ersten Bombentreffers entgegen. Schwargelb türmt sich ein gewaltiger Rauchballen über dem getroffenen Vorderschiff auf. Fontänen in Weißgischt spritzen längs um den Kreuzer auf. Fetzen und Trümmer klatschen hernieder. Als der zweite Angreifer tief über dem Kanal auf den Feind zukurvt, pufft aus der Mitte des Schiffes eine neue Wolke heraus: Der zweite Volltreffer.

Mit einem Schlage verstummt nun der Feuerzauber der Schiffsflak: Nur ein Geschütz versucht noch zögernd, den verderbenbringenden Sturz der übrigen Stukas, die im riesengroßen Massiv von Qualm und Rauch ein deutliches Ziel nicht mehr ausmachen können, aufzuhalten. Aber auch es schweigt bald. Bombe auf Bombe heult nun in das Ziel hinein. Gewaltige Wassersäulen erheben sich neben dem schwerverwundeten Gegner und die Sprengkraft jeder der haargenau liegenden Bomben schütteln den Koloß durch. Jetzt schlagen auch schon die ersten Flammen aus dem dunklen Rauch. Der Kreuzer brennt lichterloh.

Doch nicht nur in das rasende Flakfeuer sind die verwegenen Angreifer gestürzt. Mitten in einen dichten Haufen von feindlichen Jägern platzen sie nach ihrem Sturz hinein. Die ersten Stukas durchbrechen im Tiefflug die gefährliche Umklammerung und huschen den lauernden Spitfires davon. Ihre Übermacht ist erdrückend.

Von allen Seiten versuchen sie, die einzelnen deutschen Maschinen zu bedrängen. Nach dem Sperrfeuer der Flak verfolgen nun die blauen Streifen der Maschinengewehrgarben die Stukas. Entschlossen wehren sich die angegriffenen Sturzkampfflieger. Dicht über das Kabinendach einer Ju jagt ein feindlicher Jäger hinweg, um zu einem neuen Angriff anzufliegen. Während der Fliegerschütze die von hinten angreifenden Gegner abwehrt, jagt der Flugzeugführer dem nächsten eine Ladung aus seinen Maschinengewehren entgegen. Ein wilder Kampf tobt.

Dann nahen deutsche Jäger. In stürmischem Anflug werfen sie sich den Spitfires entgegen. Sie rächen die beiden deutschen Stukas, die der feindlichen Übermacht erlegen sind, und decken den Rückflug der Kameraden.

An der Ostküste Englands liegen zwei brennende und qualmende englische 10 000 Tonnen-Kreuzer still, denn auch die Fahrt des zweiten ist von einem schweren Treffer j..h unterbrochen worden. Daneben beklagt der Feind den Verlust von mehreren Handelsschiffen, die in diesen Feuerorkan der Stukas hineingelaufen sind. Die letzten Sturzkampfflieger müssen auf dem Heimflug noch einmal ihr fliegerisches Können beweisen. In Dun.elheit und Regensturm landen sie glatt im Heimathafen, wenn auch die Reifen platt geschossen sind und mehr als 30 Kanonen- und MG.-Treffer an einigen Maschinen zu zählen sind.

Nach diesem Großangriff kann diese Gruppe am nächsten Tag im Geschwader allein 34 000 Tonnen versenkten Handelsschiffsraums melden. Sieben Handelsschiffe wurden ferner so stark beschädigt, daß von ihnen über d.e Hälfte als Verlust gerechnet werden darf. England selbst aber wird am besten wissen, ob die zwei Kreuzer, die angegriffen wurden, die Schlagkraft und Treffsicherheit dieser Stukagruppe überstanden haben.

Am Montag neue Erdstöße in Rumänien

Tatkräftiger Einsatz deutscher Soldaten und der Legionäre bei der Bergung

Bukarest, 12. November

Am Montag früh um 8.35 Uhr wurde in Bukarest ein neues Erdbeben verspürt, das die Häuser empfindlich erschütterte, jedoch anscheinend ohne Schaden anzurichten. Die Stärke dürfte ungefähr 3 bis 4 betragen haben.

Die Bukarester Presse ist angefüllt mit Berichten über die Folgen des Erdbebens in Bukarest und im ganzen Katastrophengebiet. Dabei werden umfangreiche Listen von Toten und Verunglückten veröffentlicht. An dem eingestürzten Hochhaus wurde die ganze Nacht hindurch fieberhaft gearbeitet, weil in einem Kellergewölbe eine größere Anzahl Menschen noch am Leben ist und sich durch Klopfzeichen verständlich macht. Jeweils 200 Legionäre arbeiten zwei Stunden lang an den Aufräumungsarbeiten und werden dann von einer neuen Gruppe abgelöst, sodaß bisher schon 1600 Legionäre in musterhafter Disziplin und Einsatzbereitschaft dort ihre Pflicht getan haben.

Die Zeitungen berichten, daß nach Angabe der Sternwarte am Sonntag weitere drei Erdstöße verspürt worden sind. Der erste um 15.45 Uhr, der zweite um 19 Uhr und der dritte um 20.30 Uhr. Sie waren jedoch von geringer Intensität und wurden kaum verspürt.

Am Sonntag abend traf General Antonescu aus Hermannstadt, wo er die dorthin verlegte Clausenburger Universität eröffnet hatte, wieder in Bukarest ein, und begab sich unverzüglich an die Unglücksstätte.

Die Presse hebt hervor, daß deutsche militärische Verbände als erste an der Unglücksstätte waren, und zwar auf Befehl des Befehlshabers der Luftwaffenkommission, der kurze Zeit nach dem Erdbeben bereits an der Stätte des eingestürzten Hochhauses war und unverzüglich die Wachkompanie der Luftwaffenkommission alarmieren ließ. Später traf auch der Befehlshaber der Heeresmission ein, und beide Generale zusammen haben die ersten Bergungsmaßnahmen geleitet. Dies sei, so schreiben die Blätter, ein überzeugender Beweis für die deutsch-rumänische Verbundenheit.

Im Rundfunk wurde mitgeteilt, daß Angehörige der deutschen Wehrmachtsmission bei dem Erdbebenunglück nicht zu Schaden gekommen sind.

Erdstöße auch in Rußland

Gebäudeschaden in Kischinew

Moskau, 12. November

Das Erdbeben, von dem Rumänien in der Nacht zum Sonntag heimgesucht wurde, war, wie das Moskauer Abendblatt „Wetschernaja Moskwa" meldet, auch in Moskau spürbar. Von den Apparaten der Moskauer Erdbebenwarte wurde das Beben, das einige Minuten dauerte, und dessen Herd 1200 Kilometer von Moskau, etwa in den Karpathen, gelegen haben dürfte, um 3.41 Uhr mitteleuropäischer Zeit registriert. Zur gleichen Zeit wurden Erdstöße auch in Kursk, Charkow, Kiew und Kischinew verspürt. In Kischinew, wo die Erdstöße doppelt so stark waren wie in Moskau, wurde auch Gebäudeschaden angerichtet.

„Für Juda und Mannesrecht"

Tintenkleckser enthüllt „Englands Kriegsziele"

Washington, 12. November

Für die Verbrüderung der plutokratischen Kriegshetzer mit dem Weltjudentum liefert jetzt der englische „Schriftsteller" Norman Angell wieder einen Beweis. Vor der jüdischen Palästinaorganisation erklärte dieser Tintenkleckser, Palästina sei nicht nur eine wichtige Verteidigungsbastion Londons, sondern des Judentums der ganzen Welt. Der Krieg Englands und Palästina sei eine einzige untrennbare Schlacht für Juda und Mannesrecht (!)."

Wann, so fragen wir den kühnen Vorkämpfer Judas, haben die jüdischen Parasiten seit der Makkabäerzeit jemals Mannesrecht gezeigt und beanspruchen können.

Um die Karelier-Ansiedlung

Eigener Bericht

O. E. Helsinki, 12. November

Die Auseinandersetzungen wegen der Ansiedelung der karelischen Finnen die aus dem an Sowjetrußland abgetretenen Gebiet stammen, wurden bisher noch nicht zum Abschluß gebracht. Die schwedische Volksgrupp Finnlands hat bekanntlich den Wunsch ge äußert, daß die Karelier in dem ohnehin vo Finnen bewohnten Teil des Landes ange siedelt werden sollten, nicht aber in den vo Schweden bewohnten Bezirken. Diese Meinungsverschiedenheiten haben auc auf die Aland-Inseln übergegriffen. Es besteht nämlich der Plan, auch auf den Inseln 102 Landstellen mit insgesamt 485 ha für di Ansiedelung von karelischen Finnen anzufor dern. Der Landsthing hat indessen gegen die sen Plan Stellung genommen. Die Inseln sin von Schweden bewohnt.

Rückzug aus Weihaiwei

England räumt wieder eine Machtposition

San Sebastian, 12. November

Einem Reutertelegramm aus Weihaiwe (China) zufolge, wurden die britischen Mari nestreitkräfte, die mit der Überwachung vo Weihaiwei beauftragt waren, zurückgez gen und die Ausrüstungsgegenstände de Flottendepots nach Hongkong gesandt.

Weihaiwei stand, bevor es 1930 an China zu rückgegeben wurde, länger als 30 Jahre unte britischer Herrschaft.

Französisches Winterhilfswerk

Ein Appell Marschall Pétains

Genf, 12. November

Wie aus Vichy gemeldet wird, wurde a Sonntag über den Rundfunk ein Appell Mar schall Pétains an das französische Volk zur täti gen Mithilfe am französischen Winter hilfswerk verlesen, das damit offiziell e öffnet worden ist.

Bomben auf „Empreß of Japan"

Kanadischer Truppentransporter getroffen

Neuyork, 12. November

Nach in Neuyork eingetroffenen Meldunge ist der kanadische Truppentransporter „Empreß of Japan" (26 032 BRT.) im Nor atlantik bombardiert und schwer be schädigt worden. Das Schiff war vor Kriegs ausbruch einer der besten Dampfer auf de Route Vancouver — Ferner Osten. Er kann al Truppentransporter rund 7000 Man unterbringen.

„Irland bleibt neutral!"

Ein Telegramm de Valeras

Neuyork, 12. November

Der irische Ministerpräsident de Valer erklärte Sonnabend in einem Telegramm a den Vorsitzenden der USA-Organisation fü die Anerkennung der irischen Republik, Irlan habe ein Recht, sich einer Kriegsverwicklun fernzuhalten, Irland gehöre dem irische Volk, und irisches Gebiet könne niemande leih- oder pachtweise für Kriegszwecke übe lassen werden, ohne daß die Nation in de Krieg verwickelt werde. Irland werde seine Vorsatz, sich dem Kriege fernzuhalten, bi zum äußersten verteidigen.

Wirtschaftsminister Leon ist von seine Amt zurückgetreten. An seiner Stel wurde der frühere Wirtschaftsminister Cancicow erneut mit der Führung dieses Min steriums betraut. N. Petra wurde zum Unte staatssekretär im gleichen Ministerium ernann

„Der schwarze Mantel"

Roman einer Warnung von Anton Maly

30. Fortsetzung

„Gut, fahren Sie fort!"

„Ich blieb am Fenster stehen und beobachtete weiterhin das Haus. Ich sah Lichtschein durch die Jalousien der Fenster im ersten Stock dringen und malte mir aus, wie der Rentner mit seinem Besuch es sich bequem mach... würde. Zu meinem Erstaunen hörte ich jedoch schon nach kurzer Zeit die Haustür drüben knarren und konnte feststellen, daß die Dame die Villa wieder verließ. Offenbar hatte sie es sehr eilig; denn sie lief fast.

Wie wäre es, dachte ich, wenn du jetzt zu dem Rentner hinübergehen und ihm sagen würdest: Herr Winkler, ich hatte die Absicht, Sie heute Nacht zu bestehlen, Ihre verfrühte Heimkehr hat mich jedoch vor dem Verbrechen bewahrt. Sehen Sie darin eine Fügung des Schicksals und helfen Sie mir. Tausend Mark sind für Sie nichts, für mich aber ein Vermögen, das mir den Weg in ein neues Leben ermöglicht.

So ungefähr waren die Gedanken, als ich auf das Haus, das Geld und Reichtum barg, hinüberstarrte. Aber noch immer konnte ich mich nicht entschließen, zu Bett zu gehen. Alles in mir war aufgewühlt, mein zermartertes Gehirn ließ mich nicht zur Ruhe kommen.

Schritte von der Straße schreckten mich auf. Ein Mann mit einer Mappe unterm Arm kam aus der Richtung der Nymphenburger Auffahrt, blieb vor der Villa des Rentners stehen, schloß die Garten- und dann die Haustür auf und verschwand."

„War es der Diener des Ermordeten?" unterbrach ihn der Kriminalrat nochmals.

„Nein, der war es nicht, es war ein mir Unbekannter."

„Wie sah er aus?"

„Mittelgroß, etwas beleibt, er trug einen langen, dunklen Mantel."

„Gut, weiter!"

„Nun blieb ich erst recht am Fenster stehen; denn die Sache interessierte mich. Wie kam der Mann zu den Schlüsseln, und was wollte er von dem Rentner? Dann kam der Augenblick, Herr Rat, in welchem der Schuß fiel, und zwar, wie ich Ihnen schon heute vormittag sagte, um halb zwei.

Mein erster Gedanke war, in die Villa hinüberzulaufen und nachzusehen, was sich ereignet hatte. Aber ehe ich mich aufraffte, bemerkte ich Winklers Diener. Er kam, ein Liedchen pfeifend, angetorkelt und beeilte sich, als er die beleuchteten Fenster gewahrte, ins Haus zu kommen.

Nun erwartete ich Geschrei oder sonstigen Lärm, aber alles blieb still.

Nach einer Weile kamen Sie, Herr Rat, und dann beobachtete ich, wie Sie mit dem Diener, der das Haus wieder verließ, sprachen.

Ich wußte nicht, wer Sie waren, sonst hätte ich Sie bestimmt angerufen und Ihnen meine Beobachtungen mitgeteilt. So blieb ich weiter passiv und wartete. Der Diener ging nach der einen, Sie nach der anderen Seite.

Jetzt konnte ich meine Neugierde nicht mehr länger zügeln und entschloß mich, bei dem Rentner anzuläuten.

In demselben Augenblick, als ich die Gartentür meines Hauses öffnete, fiel die Tür der Villa Winklers ins Schloß. Der Mann von vorhin trat auf die Straße und entfernte sich mit eiligen Schritten. Der große Schäferhund meines Hausherrn, der mir gefolgt war und mich schweifwedelnd umsprang, setzte ihm laut bellend nach. Wohl im Spiele nur, was aber der Davoneilende nicht zu erkennen schien; denn er stieß einen Schrei aus und ließ vor Schreck die Mappe, die er auch jetzt wieder bei sich hatte, fallen. Der Hund faßte sie mit den Zähnen, er ist nämlich auf das Tragen von Markttaschen und dergleichen abgerichtet, und brachte sie mir. Zu meiner Verwunderung kümmerte sich der Mann nicht um seine Mappe, sondern lief davon.

Das, Herr Rat, ist die Geschichte, wie ich zu der Aktentasche kam."

„Warum haben Sie dieselbe nicht sofort zur nächsten Polizeiwache gebracht und Anzeige erstattet?" stellte ihn der Kriminalrat zur Rede.

„Weil — weil ..."

„Weil Sie sich den Inhalt aneignen wollten. Sie hofften, daß ihr Besitzer, in diesem Falle der Mörder des Rentners, die Mappe aus begreiflichen Gründen nicht reklamieren würde. Geben Sie das zu?"

„Ich hätte Ihnen den Besitz der Aktentasche von selbst gestanden, Herr Rat, auch wenn Sie sie nicht gefunden hätten. Ich habe mich zu dem Entschluß, Ihnen wahrheitsgetreu alles zu berichten, heute nachmittag durchgerungen", entschuldigte sich der Schauspieler.

„Sie können jetzt nach Hause gehen, halten Sie sich aber zu meiner Verfügung."

Der Kriminalrat schritt zur Tür und öffnete sie. „Herr Wachtmeister, auch Herrn Ruhl benötige ich heute nicht mehr, lassen Sie ihn passieren."

In diesem Augenblick betrat Kommissar Ehlert in Gesellschaft eines Herrn und einer Dame den Vorraum des Amtszimmers und sah dem Schauspieler, der sich mit einer überschwenglichen Verbeugung von dem Kriminalrat verabschiedet hatte und nun dem Ausgang zustrebt entgeistert nach.

„Herr — Herr Rat —", stotterte er fassung los.

Waldmüller zog ihn ins Zimmer. De Kaffeehausbesitzer und dessen Frau aber nick er zu und sagte: „Bitte, gedulden Sie sich eine Augenblick, meine Herrschaften, ich werde S sofort vernehmen."

„Was soll das bedeuten, Herr Rat?" frag noch immer verdutzt der Kommissar seinen Vo gesetzten, als dieser die Tür hinter sich schloß.

„Für Erklärungen habe ich jetzt keine Zei lieber Ehlert. Erledigen Sie vorher die Au träge, die ich noch für Sie habe. Zunächst: Ve anlassen Sie die Aufstellung eines Postens vo der Außentür. Herr Schmidt darf unter keine Umständen ohne meine Einwilligung das G bäude verlassen. Dann nehmen Sie eine Ta und fahren nach Neuhausen in das Weinlok ‚Zum lustigen Rheinländer'. Holen Sie Fra Berner ab, ich muß sie unter allen Umstände heute nochmals verhören."

Der Kriminalrat aber ging, als sein Ass stent das Zimmer verlassen hatte, zum Schrei tisch und verdeckte die dort liegende Aktenmapp mit einer Zeitung.

15.

Der Eindruck, den der Kriminalrat von de Kaffeehausbesitzer gewann, fiel nicht zu desse Gunsten aus. Er war mittelgroß, etwa fünfun vierzig Jahre alt und hatte ein Gesicht, das e nen gewissen brutalen Ausdruck nicht verberge konnte. Darüber konnte auch das Lächeln, m dem der Mann den forschenden Blicken des Kr minalrats standhielt, nicht hinwegtäuschen.

Waldmüller nahm den Mann zuerst vor, d Frau wartete im Vorzimmer.

„Sie sind der Kaffeehausbesitzer Johan Schmidt?" eröffnete der Kriminalrat d Verhör.

Fortsetzung folgt